Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 72 (1965)

Heft: 6

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

	Import Fr.	Export Fr.
Marokko	—	4 145 963
Norwegen	1 488	3 732 559
Israel	220	3 197 490
Chile	—	3 004 747
Guatemala	—	2 646 293
Ecuador	—	2 627 608
Brasilien	—	2 432 188
Kolumbien	—	2 373 000
Republik Kongo (Léopoldville)	—	1 711 586
Philippinen	—	1 529 014
Polen	—	1 232 843
Rumänien	—	1 138 405

Mit Beträgen unter 1 Mio Franken bezogen folgende Länder schweizerische Textilmaschinen: Taiwan für 979 857 Franken, Iran (877 436), China (822 885), Syrische Arabische Republik (803 943), Tschechoslowakei (743 282), Republik Togo (731 000), Libanon (674 264), Uruguay (673 249), Bulgarien (635 516), Paraguay (521 313), Tunesische Republik (500 438), Bolivien (490 399), Sowjetunion (417 497), Puerto Rico (386 332), Gibraltar/Malta (382 644), Republik Ghana (343 148), Island (341 021) und Costa Rica (316 468).

Insgesamt bezogen 112 Staaten aus der Schweiz Textilmaschinen. Es dürfte deshalb nicht uninteressant sein, die «Rangliste» auch von unten zu betrachten. Sie beginnt mit der Republik Rwanda (10 634 Franken), gefolgt von Tanger (15 851), der Insel La Réunion (16 641), Ostarabien (19 183), der Republik Viet-Nam (19 260), Französisch-Guayana (21 091), der Republik Haiti (20 820), Tanganjika (23 275) und der Mongolischen Volksrepublik (25 000). Alle diese Staaten sind in der Außenhandelsstatistik unter der Position 8441.10 Nähmaschinen aufgeführt. Im weiteren sind unter anderem als allgemeine Textilmaschinenbezüger noch erwähnt: Französisch-Ozeanien (41 607), Republik Madagaskar (53 529), Portugiesisch-Westafrika (74 417), Britisch-Ozeanien (87 857), Jordanien (112 045), Kuba (141 388), Aethiopien (145 291), Zypern (207 917), Ungarn (214 749), Republik El Salvador (260 404) und Südrhodesien (283 143).

Unter Auslassung der bereits in Nummer 4/65 der «Mitteilungen über Textilindustrie» erwähnten Positionen 8439.01, 8440.10, 8440.12, 8440.14 und 8440.20 verteilen sich die runden Exportwerte auf die fünf Erdteile wie folgt:

Europa	516,0 Mio Franken
Amerika	108,5 Mio Franken
Asien	56,0 Mio Franken
Afrika	44,0 Mio Franken
Australien	15,0 Mio Franken

Abschließend sind noch die Ein- und Ausfuhrzahlen der EWG- und EFTA-Staaten aufgeführt:

Import	EWG = 91 536 800 Fr. 89,7 %	EFTA = 10 491 000 Fr. 10,3 %
Export	EWG = 318 873 300 Fr. 74,5 %	EFTA = 108 900 000 Fr. 25,5 %

Verglichen mit dem Vorjahr, wo das Exportverhältnis 75,6 % zu 24,4 % betrug, verbesserte sich der Anteil wiederum, wenn auch schwach, zugunsten der EFTA-Länder.

P. H.

Industrielle Nachrichten

Neuer europäischer Textilverbund

«Cottonova» und «Quikoton» — gemeinsame Stoffmarken für bügelfreie Baumwollgewebe

Anmerkung der Redaktion: Anläßlich einer kürzlich in Frankfurt am Main stattgefundenen Pressekonferenz wurde die Gründung eines Textilverbundes zwischen den Markengruppen «Cottonova» und «Quikoton» bekanntgegeben. Nachstehend ist auszugsweise das Referat von H. Flaitz von der Christian Dierig Aktiengesellschaft in Augsburg abgedruckt, das dieses bedeutungsvolle Ereignis umschreibt.

Vor mehr als 3½ Jahren haben fünf bekannte deutsche Hemdenstoffhersteller ihre Erfahrungen auf dem Gebiete der Entwicklung bügelfreier Hemdenstoffe zusammengelegt und ihren Entschluß, unter einer gemeinsam entwickelten und kontrollierten Marke eine intensive Verbraucherwerbung zu betreiben, damals der Presse bekanntgegeben, die den Beginn dieser kollegialen Zusammenarbeit zwischen fünf ausgesprochenen Konkurrenten eingehend besprochen hat.

Neben dieser Entwicklung in Deutschland, die zum Cottonova-Bündnis führte, haben sich im europäischen Ausland andere Firmen ebenfalls mit der Entwicklung ähnlicher Produkte beschäftigt. Am erfolgreichsten war hierbei die sogenannte *«Quikoton-Gruppe»*, die sich aus folgenden Firmen zusammensetzt: *F. M. Hämmerle, Dornbirn (Oesterreich), Cotonificio Legler S. p. A., Ponte San Pietro (Italien), J. F. Scholten & Zonen, Enschede (Holland).*

Die drei Firmen der Quikoton-Gruppe waren, genau wie die Cottonova-Firmen, seit Jahrzehnten Konkurrenten und sind es auch nach Beginn der Zusammenarbeit in der Quikoton-Gruppe geblieben.

Die aus der stürmischen technischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte resultierende Verkleinerung der räumlichen Entfernungen, das Zusammenwachsen der Märkte über die Grenzen hinweg, sowie die Notwendigkeit, durch Spezialisierung zu rationalisieren, haben in beiden Gruppen den Wunsch nach Zusammenarbeit geweckt, nicht zuletzt auch, weil die Auswirkungen moderner Werbeträger oft über die Grenzen hinaus spürbar werden.

In einer Reihe von Gesprächen, die manchmal recht schwierig waren, sind beide Gruppen, also die genannten drei Firmen der Quikoton-Gruppe und die fünf Firmen von Cottonova, nämlich die *Buntweberei Brennet, Brennet, Post Säckingen, Christian Dierig Aktiengesellschaft, Augsburg, ERBA Aktiengesellschaft für Textilindustrie, Erlangen, NINO GmbH & Co., Nordhorn, Gebrüder Wendler GmbH, Reutlingen,* übereingekommen, ihre inzwischen noch weiter gewachsenen Erfahrungen auf dem Gebiet der Entwicklung bügelfreier Gewebe zusammenzulegen und auch bei der marktmäßigen Durchsetzung der so geschaffenen Erzeugnisse zusammen zu operieren.

Alle acht Firmen werden auch in der Zukunft selbständig bleiben und nur soviel an eigener Souveränität der gemeinsamen Sache opfern, als unbedingt für das gesteckte Ziel erforderlich ist. Gemessen an früheren Zeiten, in denen jede technische und marktwirtschaftliche Entwicklung als strengstes Betriebsgeheimnis gehütet wurde, sind aber die gemeinsame technische Entwicklung und die gemeinsamen finanziellen Leistungen für die von allen vertretenen und qualitativ kontrollierten Marken ein entscheidender Schritt.

Alle acht Firmen werden in der Zukunft beide Marken führen und trotzdem Konkurrenten bleiben, nicht etwa nur, weil Kartellbestimmungen einen anders gearteten Zusammenschluß erschweren würden, sondern weil alle davon überzeugt sind, damit nicht nur volkswirtschaftlich richtig, sondern auch im Interesse der Unternehmen vorausschauend klug zu handeln. Die Qualität der Erzeugnisse wird aber nach wie vor von allen gemeinsam überwacht und garantiert werden.

Die Cottonova-Quikoton-Gruppe ist mit einem geschätzten Gesamtumsatz von 1,2 Milliarden DM und mit 36 000 Beschäftigten, 290 Millionen Meter Gewebeproduktion, 15 000 Webstühlen und 1,14 Millionen Spindeln der größte Verbund der europäischen Baumwollindustrie. Natürlich sind aber diese Kapazitäten nur zu einem Teil für bügelfreie Stoffe eingesetzt. Zahlreiche andere Artikel gehören zum Produktionsprogramm einer oder mehrerer Firmen der Gruppe. Bei diesen anderen Artikeln bestehen ebenfalls Konkurrenzverhältnisse, die durch die freundschaftliche Zusammenarbeit nur vermenschlicht, nicht aber beseitigt werden sollen und können.

Die Kunden in der Wäsche- und Bekleidungsindustrie benötigen zur Verarbeitung von Cottonova und Quikoton besondere Herstellungslizenzen. Diese sind erforderlich, um auch die Verarbeitung garantieren zu können. Daraus ergibt sich im übrigen eine gute Zusammenarbeit mit der weiterverarbeitenden Industrie, die letzten Endes allen dient und vor allem dem Verbraucher zugute kommt. Lizensierungsstelle für Deutschland bleibt für Cottonova und künftig auch für Quikoton der Cottonova-Quikoton-Dienst in Heilbronn, während für die Lizenzen im Ausland die Triatex International AG in Zürich eingesetzt werden soll.

Die drei Firmen der Quikoton-Gruppe haben seit Jahren ein gemeinsames Zentrum für Forschung und Entwicklung unter dem Namen Triatex in Zürich unterhalten. Die Koordinierung der technischen Entwicklungen, insbesondere auf dem chemotechnischen Gebiet, bedarf künftig bei dem Umfang und der räumlichen Entfernung der acht Teilnehmer einer Zentrale. Hierzu wurde die Triatex gewählt, deren Namen in *«Triatex International AG»* umgewandelt wurde, deren erhöhtes Aktienkapital zu gleichen Teilen allen acht Firmen gehören wird.

Gemeinsam werden beiden Marken die Erfahrungen von acht großen Firmen aus verschiedenen europäischen Ländern zufließen. Daß — nebenbei bemerkt — eine dieser Firmen nicht dem EWG-Raum, sondern der EFTA angehört, zeigt, daß die Frage der Zusammenarbeit nicht nach dem gegenwärtigen Stand der europäischen Integration ausgerichtet ist, sondern daß in internationaler Aufgeschlossenheit der Kreis weiter gezogen ist.

Die Zusammenarbeit der acht Firmen basiert auf einem einmaligen Vertrauensverhältnis und nicht zuletzt auf einer Summierung des Ansehens in der Oeffentlichkeit und ihrer Stoßkraft. Alles in allem ist damit eine Basis des Vertrauens für die europäischen Kunden geschaffen, wie sie in einem solchen Ausmaß auf dem Textilgebiet in Europa noch nicht dagewesen ist. Der Charakter der Zusammenarbeit läßt sich am deutlichsten dadurch ausdrükken, daß man das *Cottonova-Quikoton-Werbebündnis* als eine Freundschaft von acht starken und gleichwertigen Konkurrenten auf dem Gebiet der bügelfreien Baumwollgewebe bezeichnet, in der jeder für sich arbeitet, die Erfolge aller aber addiert, deren Summe aber allen dienen soll.

Wiederaufschwung einer stagnierenden Industrie

Dr. Hans Rudin

Unter diesem Titel erschien kürzlich in der hochangesehenen und weltbekannten amerikanischen Wochenzeitschrift «U. S. News & World Report» eine Schilderung der gegenwärtigen Lage und zukünftigen Entwicklung der *amerikanischen Textilindustrie.* Manches darin mutet phantastisch an; anderes ist auch für uns schon lange selbstverständlich. Eindrücklich ist auf jeden Fall die neue Blüte der Textilindustrie dieses höchstentwickelten Landes unter den Industrienationen und bemerkenswert der allgemeine Optimismus, der die amerikanische Textilindustrie zu beherrschen scheint. Es muß beigefügt werden, daß die Industrieberichte in den «U.S. News & World Report» immer auf umfassenden Befragungen und Untersuchungen beruhen und in der Regel Anspruch auf Objektivität erheben dürfen.

Es schien uns, daß sich die Mühe lohnen würde, diesen Bericht auch der schweizerischen Fachwelt zugänglich zu machen. Wir haben das Wichtigste deshalb zusammengefaßt und geben es im folgenden sinngemäß wieder. Der Bericht beginnt mit der Schilderung des Aufschwunges, in dem die amerikanische Textilindustrie begriffen ist und stellt die Frage nach den Ursachen dieser erstaunlichen Entwicklung:

Die Industrie, die das amerikanische Volk kleidet und hilft, seine Heime auszustatten, befindet sich plötzlich mitten in einer Prosperitätswelle. Das ist ein dramatischer Wendepunkt für diese Industrie, die eine 18-Milliarden-Dollar-Produktion im Jahr hervorbringt und seit Jahren hart zu kämpfen hatte. Eine ganze Reihe von Entwicklungen haben diese Wendung zum Besseren zustande gebracht.

Die Amerikaner, deren Einkommen in ständiger Aufwärtsbewegung begriffen ist, kleiden sich heute besser als je zuvor. Die Haushalte, die mit Vorhängen, Teppichen, Wäsche, Polstermöbeln usf. auszustatten sind, nehmen an Zahl immer noch zu. Der gewaltige Aufschwung im Automobilgeschäft fördert den Verbrauch von Textilien für die Innenausstattung der Wagen.

Der Weg zur Prosperität

Neue Lebensgewohnheiten schaffen einen zusätzlichen Bedarf für neue Arten von Bekleidung, so zum Beispiel der Aufschwung im Sportleben, der Zug zur Freizeit in der freien Natur, der Trend für bequeme Kleidung in Mußestunden. Eine Aufwärtsentwicklung ist auch beim industriellen Bedarf an Textilien festzustellen: Gummischuhe, Autoreifen, Büchereinbände, Zelte, Sonnenschirme und -storen, Filter, elektrische Isolation usf.

Die vermehrte Forschung in den Textilunternehmen beginnt sich nun in Form einer Reihe neuer Verfahren und neuer Produkte bezahlt zu machen.

Auch der Kongreß hat der Textilindustrie einen Schritt weitergeholfen. Letztes Jahr hat ein neues Gesetz dem Zweipreissystem für amerikanische Baumwolle ein Ende gesetzt; damit hat eine achtjährige Benachteiligung der amerikanischen Textilindustrie aufgehört. Unter diesem Gesetz hatten einheimische Textilunternehmen 25 bis 40 Rappen pro «amerikanischem Pfund» Baumwolle mehr zu bezahlen als ausländische Käufer.

Großzügigere Steuervorschriften über Abschreibungssätze und Selbstfinanzierung haben die Textilfabriken zur Modernisierung angeregt. Die gesamten Investitionen der Textilindustrie werden für dieses Jahr auf mehr als 4,5 Milliarden Schweizer Franken geschätzt, gegenüber 3,3 Milliarden Schweizer Franken im Jahre 1964 und 2,8 Milliarden Schweizer Franken im Jahre 1963.

Mehr als alles andere hat die große Zahl der neuen Produkte, die in den Forschungsslaboratorien entwickelt wurden, zum neuen Aufschwung der Textilindustrie Amerikas beigetragen.

Zeugen des Fortschrittes

Nur einige wenige Beispiele seien genannt: Kleider, die absolut kein Bügeln mehr benötigen; Produkte, die weder fleckig werden, noch sich verfärben oder modern oder brennen; Wollfabrikate, die in Waschmaschinen geworfen werden können, ohne daß eine Schrumpfung oder Verfilzung befürchtet werden muß; Kleider, die teilweise elastisch gewoben werden und die sich jeder Figur und Bewegung anpassen; Textilmaterialien, die, anstatt zusammengenäht, geklebt oder geschweißt werden.

Ein Blick in die Zukunft

In Entwicklung sind billige, nichtgewobene (nonwoven) Produkte für den Gebrauch als Leintücher und Bekleidung, die einmal benützt und dann weggeworfen werden können.

Die Forschung wird auch bei den synthetischen Materialien stark vorangetrieben, um die Hunderte von künstlichen Faserstoffen und Garnen noch zu ergänzen. Eine neue Chemiefaser zum Beispiel aus der Nylongruppe, aber viel hitzebeständiger, verspricht neue Möglichkeiten für Fliegeranzüge, Pneukarkassen, Bügelunterlagen und andere Produkte, die großen Hitzeeinwirkungen unterworfen sind.

Gleichzeitig entdecken die Forscher in der Textilindustrie, wie man den althergebrachten Produkten aus natürlichen Faserstoffen, vor allem aus Baumwolle und Wolle, erstaunliche neue Gebrauchseigenschaften verleihen kann. Forscher vom USA-Landwirtschaftsdepartement berichteten am Chemiekongreß, daß synthetische Materialien auf Baumwolle, die mit Nuklearenergie bestrahlt worden sei, aufgepfropft werden können. Das Resultat sind neue Produkte und Garne, welche zäher, dehnbarer und unverwüstlicher sind.

Dazu bemerkt ein Textilindustrieller: «Die Hausfrauen verlangen vor allem pflegeleichte Produkte, wie z. B. bügelfreie Herrenhosen oder nichteingehende gewirkte Hemden.»

Neue Stabilität

Alle diese Entwicklungen — neue Produkte, breitere Märkte, ein besseres Marktklima — haben in die bisher als konjunkturell anfällig betrachtete Textilindustrie ein stabilisierendes Element gebracht.

Eine Kosten-Preis-Klemme in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg forderte von der Textilindustrie einen schweren Zoll. Ueber 1000 Fabriken wurden geschlossen. Inzwischen ist eine Welle von Verschmelzungen und Konsolidierungen über die Industrie hinweggegangen. Dieser Trend dauert weiter an.

Der oberste Leiter eines Textilkonzerns bemerkte dazu: «Ein Unternehmen muß groß und schlagkräftig sein, um in der heutigen Wirtschaft bestehen und rentieren zu können.»

In der Bemühung, die Kosten zu beschneiden, haben viele Textilproduzenten, besonders in der Baumwollindustrie, ihre Fabriken aus dem Nordosten in den Süden verlegt. Teilweise geschah dies, um in den Genuß der tieferen Lohnansätze zu kommen. Gleichzeitig aber sind die Fabriken auch näher an das Rohmaterial herangekommen und haben mehr Raum für neue, besser ausgerüstete Fabriken vorgefunden.

Nach William Sullivan, dem Präsidenten des Nördlichen Textilindustriellenverbandes, Boston, kommen jetzt weniger als 5 % der amerikanischen Baumwollfabrikate von Fabriken aus New England, einst «die Wiege der Baumwollindustrie»; andererseits sind immer noch fast 50 % der Wollproduktefabrikation in den Staaten New Englands konzentriert.

Moderne Prachtstücke

Viele der heutigen neuen Baumwollfabriken sind Wunder der Automation und rationellen Fertigung. In einigen davon werden beispielsweise auf der einen Seite der Produktionsstraße Ballen von Rohbaumwolle eingegeben und auf der andern Seite kommen zellophanverpackte, ladenfertige Leintücher und Kissenüberzüge heraus.

In diesen Fabriken werden die modernsten Maschinen verwendet. Die automatisierten Webmaschinen sind schneller und breiter, so daß breitere Gewebebahnen in kürzerer Zeit produziert werden können. Automatische Absaugeanlagen reinigen Spinn- und Webaggregate usw.

Die großen Textilunternehmen verwenden elektronische Datenverarbeitungsanlagen für die Produktionsplanung, die Lagerüberwachung, das Order- und Fakturawesen. Ebenso überwachen die Computer das Mischen der Farben, um menschliche Irrtümer zu verhüten.

Viele Textilunternehmen machen große Anstrengungen, um junge, einfallsreiche Leute für ihre Führungsgremien zu gewinnen. «Die meisten unserer leitenden Leute sind unter 45», berichtet der Leiter einer großen Firma. «Das ist ein großer Unterschied gegenüber dem Zustand vor wenigen Jahren, als junge Leute nur ungern in ein Textilunternehmen eintraten.»

Gute Rendite

Um die Rendite zu beurteilen, seien beispielsweise die drei größten, als Aktiengesellschaft organisierten Textilunternehmen unter die Lupe genommen: Burlington Industries verzeichneten letztes Jahr einen Reinertrag von $ 4.15 pro Aktie gegenüber $ 3.28 im Jahre 1963 und $ 1.21 im Jahre 1958. — J. P. Stevens & Company erzielten 1964 einen Reinertrag von $ 3.39 pro Aktie, verglichen mit $ 2.75 (1963) und $ 2.15 (1958). — United Merchants and Manufacturers sahen die Gewinne 1964 auf $ 2.35 pro Aktie steigen, verglichen mit $ 1.80 (1963) und $ 1.20 (1958).

«Was wir im Textilsektor heute beobachten, ist eine Wiedergeburt des Vertrauens innerhalb der Industrie und bei ihren Geldgebern», bemerkte ein Firmenchef.

Wie sehr die Verhältnisse in der Textilwirtschaft sich geändert haben, ist zum Beispiel am Vormarsch der synthetischen Materialien zu erkennen. Baumwolle sah ihren totalen Marktanteil innerhalb eines Vierteljahrhunderts von 80 % auf 55 % fallen. Andererseits machen die Chemiefasern heute 40 % aller in den USA verwendeten Fasern aus. Der Anteil der Wolle ist in den letzten 25 Jahren von 8 % auf weniger als 5 % gefallen. Die meisten Baumwoll- und Wollunternehmen verarbeiten heute auch Chemiefasern.

Die synthetischen Materialien nehmen an Beliebtheit immer noch zu, weil sie genau auf bestimmte Verwendungszwecke hin «ausgetüftelt» werden können. E. I. du Pont de Nemours & Company stellen allein 1100 verschiedene Nylontypen her.

Der große Aufschwung bei den elastischen Fabrikaten in den letzten zwei bis drei Jahren ist auf einen neuen Typ von «Spandex»-Fasern zurückzuführen, der die erstaunliche Eigenschaft aufweist, dehnbar wie Gummi zu sein und nachher wieder die ursprüngliche Größe und Form anzunehmen. Eine kleine Menge dieser Fasern, in Wolle, Baumwolle usf. hineingewoben, macht die Produkte elastisch und dehnbar.

Zukunftsperspektiven

Wohin steuert die Textilindustrie? Dazu bemerkt der Chef eines führenden Unternehmens der «Stretch»-Branche: «In fünf Jahren wird alles, was die Leute tragen und brauchen, aus ‚stretch' hergestellt sein, vielleicht mit Ausnahme der Taschentücher.»

Ein anderer führender Mann bemerkt: «Wir haben unser Unternehmen sehr anpassungsfähig gemacht; wir können ohne weiteres von natürlichen auf synthetische Fasern hinüberwechseln und umgekehrt. *Wir produzieren einfach, was das Publikum wünscht.*»

Verschiedenste Arten von neuen Produkten befinden sich nun im Versuchsstadium, da Textilunternehmen unter anderem einen zukünftigen «Weltraumbedarf» in Rechnung stellen. Eine Firma entwickelt ein synthetisches Produkt für Weltraumanzüge, um die ersten amerikanischen Astronauten zu schützen, die den Mond betreten. Eine andere Firma hat einen Schutzanzug entwickelt, der es — bedeckt mit einem chemischen Schaum — einem Menschen ermöglicht, ein rasendes Feuer zu durchschreiten. Eine weitere Erfindung sind aufblasbare Unterstände mit eingebauten Luftzellen.

Das ist das Bild einer Industrie, die einst — es ist noch nicht so lange her — bedenklich stagnierte und jetzt eine neue Phase der Entwicklung und Prosperität vor sich sieht und vorwärtsstrebt, um die wachsende und neuartige Nachfrage der Konsumenten befriedigen zu können.

William E. Reid, der Präsident der Riegel Textile Corporation und gegenwärtig Präsident des Amerikanischen Textilfabrikanten-Institutes, umreißt die verheißungsvolle Zukunft so: «Wir sind vollbeschäftigt. Wir erzielen eine vertretbare und vernünftige Rendite. Wir investieren für die Zukunft in einem noch nie dagewesenen Ausmaße. Wir sind von dieser Welle von Prosperität durch den ganzen Produktionsablauf hindurch erfaßt, vom Produzenten, Angestellten, Arbeiter bis zum Kunden.»

*

Zu diesem Bericht könnte vielleicht noch beigefügt werden, was Dr. F. A. Legler (Ponte San Pietro, Bergamo) an der VATI-Generalversammlung vom 7. Mai über die *europäische Textilzukunft* aussagte. Er betonte, daß sich die europäischen Textilbetriebe darauf einrichten müssen, «anspruchsvolle Textilien für einen anspruchsvollen Markt mit hochrationellen Maschinenanlagen zu produzieren, um sich dadurch von der Produktion der Entwicklungsländer abzusetzen». Er gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß eine intensive Zusammenarbeit in Forschung, Entwicklung und Marketing zwischen europäischen Betrieben notwendig sei. In diesen Tagen werde das Zustandekommen eines Forschungs- und Marketingverbundes bekanntgegeben werden, der sich aus acht europäischen Textilbetrieben mit ca. 30 000 Arbeitskräften zusammensetzen wird. Nur durch enge industrielle Kooperation könnten in Zukunft die modernen Anlagen wirtschaftlich ausgenutzt werden und die Unternehmen den internationalen Konkurrenzkampf erfolgreich bestehen.

Die ganze Wirtschaft über einen Leisten?

Das Arbeitskräfteproblem in der Sicht der Wirkerei- und Strickereiindustrie

Die Frage der Arbeitskräfte, die in der schweizerischen Wirkerei- und Strickereiindustrie schon eine Reihe von Jahren im Vordergrund stand, hat durch die neuen, vom Bundesrat in abschließender Kompetenz erlassenen Vorschriften zur Einschränkung des Fremdarbeiterbestandes noch wesentlich erhöhte Aktualität erlangt. Die undifferenzierte Anwendung der Interventionen übersieht einmal die Tatsache, daß verschiedene schweizerische Wirtschaftszweige, so insbesondere die Textilindustrie und damit auch die Wirkerei- und Strickereiindustrie, seit je eine nicht unbedeutende Zahl ausländischer Arbeitskräfte beschäftigt haben. Sodann wird auf die in den letzten Jahren sich vor allem gegen die Textilindustrie gerichtete Abwerbung und die daraus resultierenden Folgen nicht Rücksicht genommen; dies zudem, obwohl gleichzeitig begründet geltend gemacht werden kann, daß der Textilindustrie eine Expansion wie andern Branchen nicht vergönnt war.

Heute verdient die Tatsache besondere Würdigung, daß in der Wirkerei- und Strickereiindustrie mit ihren rund 60 % ausländischen Arbeitskräften der Stock der hier bereits langjährig tätigen ausländischen Arbeitskräfte relativ groß ist und der Abstieg zu qualitätsminderen Arbeitskräften im Gegensatz zu anderen Branchen offensichtlich wenig Gewicht besitzt. Die Arbeitskräfteauswahl nach dem Qualitätsprinzip muß in der Wirkerei- und Strickereiindustrie infolge der scharfen Konkurrenzverhältnisse seit je besonders sorgfältig vorgenommen werden. Dies scheint ein Grund mehr zu sein, daß sich die «Abwerbung» immer wieder mit besonderem Schwergewicht auf diese Branche konzentriert. Da zudem viele Betriebe ihren Standort in ländlichen und halbstädtischen Regionen haben und sie daher noch zusätzlich der Sogwirkung der Städte ausgesetzt sind, erscheint die nachteilige Situation erst recht deutlich. Selbst bei durchaus vergleichbarer Entlöhnung und Sozialleistung wandern daher oft Arbeitskräfte ab, weil sie städtischen Verhältnissen den Vorzug einräumen und weil sie dort eine abwechslungsreichere und attraktivere Freizeitgestaltung zu finden glauben.

Die Wirkerei- und Strickereiindustrie könnte einer langfristigen oder gar abschließenden Regelung des Arbeitsmarktes, in welcher auf die besonderen Verhältnisse der einzelnen Branchen nicht oder in nur unzureichendem Ausmaß Rücksicht genommen würde, niemals beipflichten. Vor allem ist in Rechnung zu stellen, daß sich die einheimische Wirkerei- und Strickereiindustrie auf dem Weltmarkt wie auf dem Inlandmarkt dank ihrer jahrelangen Anstrengungen und bedeutenden Investitionen heute als sehr konkurrenzfähig erweist. Der schweizerische Markt wird wie kein Markt der Welt von den ausländischen Konkurrenten, deren Ausgangslage auf unserem Markt dank der relativ sehr niedrigen schweizerischen Zölle begünstigt ist, als «Testmarkt» beansprucht. Trotzdem vermag sich die einheimische Industrie in diesem Wettkampf nicht nur zu behaupten, sondern ihren Absatz noch ständig zu verbessern, wobei es ihr gleichzeitig noch gelungen ist, auch das Exportgeschäft — teils gegen Zollansätze von 30 und 40 % des Wertes — auszubauen und zu konsolidieren. Die Dynamik, die diesem Industriezweig eigen ist, darf nicht übersehen werden.

Diese erfreuliche und einen gesunden Optimismus rechtfertigende Tatsache hat ihre Ursache in einer Reihe von Maßnahmen, die in den letzten Jahren zur Steigerung des modischen Angebots einerseits und der fabrikatorischen und der kaufmännischen Produktivität anderseits unternommen worden sind. Die systematische Förderung des Nachwuchses und der beruflichen Weiterbildung ist seit Jahren im Gange, ebenso die Durchführung von besonderen Ausbildungskursen für das vorhandene Personal. Sodann wurde die zwischenbetriebliche Zusammenarbeit stark erweitert, insbesondere in der Form von Erfahrungsaustauschgruppen. Der Rationalisierung der Warenverteilung dient die Zusammenarbeit im Kreise der Schweizerischen Studiengesellschaft für rationellen Güterumschlag. Zur Förderung und Verstärkung der Schlagkraft der Werbung werden seit Jahren eine Reihe kollektiver Aktionen wie die Kollektivschau «Tricot-Zentrum» an der Schweizer Mustermesse, die Werbekampagne «Pro Bas Suisse», die Kollektivwerbung führender Trikotkleiderfabrikanten usw. durchgeführt.

Zurzeit sind Anstrengungen in Richtung der Straffung der Kollektionen und der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen, ähnlich gelagerten Firmen im Gange. Sodann

soll die Durchführung einer systematischen Produktions- und Absatzplanung sowie die weitere Modernisierung des Maschinenparkes und der Arbeitsplätze ins Auge gefaßt werden. Diese Vorkehren werden von einer gleichzeitigen und zusätzlichen Anstrengung zur Förderung des Anlern- und Ausbildungswesens begleitet. So wird unter anderem geprüft, wie die früher bedeutungsvolle Heimarbeit zu reaktivieren wäre.

Die künftigen allenfalls noch notwendigen Maßnahmen des Bundesrates zur Beschränkung der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte dürfen nicht ohne Rücksicht auf die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge und die Konkurrenz- und Produktivitätssituation der einzelnen Branchen ausgeführt werden. Insbesondere wären auch die strukturpolitischen Probleme näher abzuklären, die aus einer weiteren Drosselung der Fremdarbeiterbestände bei gleichzeitiger Lockerung der Freizügigkeit resultieren müßten. In Kreisen der Wirkerei- und Strickereiindustrie ist man der Ueberzeugung, daß zwar die staatspolitischen Probleme des hohen Fremdarbeiterbestandes nicht unterschätzt werden dürfen, daß anderseits aber in letzter Zeit gewisse Uebertreibungen vorgekommen sind, die dem Gesamtinteresse unseres Landes und unserer Wohlstandswirtschaft mehr Schaden als Nutzen zufügen.

Textilbericht aus Großbritannien

B. Locher

Die Wirkwarenindustrie

Im Gegensatz zu zahlreichen Textilzweigen in Großbritannien, die in den letzten fünf bis sechs Jahren nicht eine konstante Wachstumsrate verzeichnen konnten, ist dies dem Wirkwarensektor gelungen. Der Absatz von Wirkwaren stieg seit dem Jahre 1958 — mit Ausnahme des Jahres 1961, das für die gesamte britische Textilindustrie recht ungünstig ausfiel — alljährlich zwischen 10 und 20 %. Als eine Folge dieser ununterbrochenen Expansion überschritt der Absatzwert des Wirkwarensektors im Jahre 1964 die 300-Millionen-Pfund-Sterling-Grenze.

Der eigentliche Aufschwung im britischen Wirkwarensektor war anfänglich hauptsächlich auf Kosten von gewebten Stoffen erfolgt. Von versierter Stelle ist diesbezüglich errechnet worden, daß von sämtlichen Bekleidungswaren, die im Jahre 1955 in Großbritannien getragen wurden, volle 72 % aus gewebten Geweben bestanden und nur 28 % aus gewirkten Stoffen. Heute dagegen beträgt der Anteil der gewebten Gewebe schätzungsweise 59 % und jener der Gewirke 41 %.

Diese Verlagerung führt man teilweise darauf zurück, daß gewirkte Artikel oft preismäßig günstiger liegen als Erzeugnisse aus gewebten Stoffen. Das Produktionsverfahren bei Gewirken geht außerdem erheblich schneller vor sich als jenes beim Weben. Gewisse Typen von Wirkmaschinen erreichen gegenüber Webstühlen eine zehnfache und noch höhere Geschwindigkeit. Wie aus der Grafschaft Yorkshire (östliches Zentralengland), dem Zentrum der britischen Wollindustrie, hiezu berichtet worden ist, zählt die dortige Wirkwarenindustrie noch immer zu den neueren Produktionszweigen, und aus diesem Grunde ist man dort weniger traditionsgebunden, so daß sich relativ leicht Schichtarbeit einführen läßt. Außerdem resultiert in der Wirkerei eine Reduktion der Lohnkosten, nachdem durch eine Person mehr Wirkmaschinen beaufsichtigt werden können als Webstühle. Unter anderem gab in diesem Zusammenhang eine Gesellschaft bekannt, daß sie auf 89 Wirkmaschinen innerhalb einer Woche genau dieselben Längenquantitäten produziere wie auf 1800 Webstühlen.

Diese Fakten haben jedoch keinerlei Bezug auf die Verwendung und Kosten des Rohmaterials. Die Wirkereien sind in weit größerem Rahmen als die Webereien dazu übergegangen, die neueren Chemiefasern zu verarbeiten. Diese Fasern sind bloß wenig teurer als Wollfasern, jedoch wesentlich höher im Preise als Baumwollfasern. Dadurch werden die sonstigen Preisvorteile bei Wirkwaren reduziert, und in gewissen Fällen kommen diese sogar teurer zu stehen als gewebte Artikel aus natürlichen Fasern. Hievon jedoch abgesehen, nehmen sich gewirkte Erzeugnisse preislich günstiger aus.

Trotz dieser Tatsache wird den Preisen weniger Bedeutung beigemessen als dem Aussehen der Waren selbst. So wird von der britischen Käuferschaft die höhere Elastizität bei gewirkten Artikeln als von besonderer Bedeutung hervorgehoben. Diese Eigenschaft hat den gewirkten Erzeugnissen auf dem britischen Markt zum Nachteil der etwas festeren Artikel aus Wollgeweben einen Absatzvorrang eingetragen. Abgesehen von diesem Vorteil, werden gewirkte Erzeugnisse oft als dauerhafter als gewebte Artikel befunden, nachdem die Wirkmaschinen mehr neuere Fasern verarbeiten, die über eine größere Festigkeit als Woll- und Baumwollfasern verfügen.

Kapazitätsausbau bei «Double»-Jersey

Im britischen Wirkwarensektor wird jedoch betont, daß keine der vorgenannten Aspekte darauf hindeuten sollen, daß gewirkte Erzeugnisse eine Vorrangstellung erzielen werden. Zahlreiche Wirkmaschinen können die gröberen, billigeren Varietäten von Naturfasern nicht verarbeiten, wodurch den Webereien bei den billigeren Artikeln eine Vorzugsstellung gesichert ist. Leintücher, Taschentücher und bedruckte Bekleidungsartikel werden immer noch größtenteils gewebt. Es besteht kaum die Wahrscheinlichkeit, daß die Wirkereien hinsichtlich dieser Erzeugnisse je eine dominierende Stellung erreichen werden. Dasselbe gilt auch in bezug auf Herrenanzüge und Mädchenkleider, denen die gewebten Stoffe eine gewisse «Frische und Formhaltung», bzw. einen bestimmten Charme verleihen. Ueberdies haben sich nunmehr auch die Webereien mit der Fabrikation von dehnfähigen Geweben vertraut gemacht.

Der Absatzerfolg von «Double»-Jerseystoffen, vornehmlich für Damenbekleidungsartikel, hat in der britischen Wirkwarenindustrie eine große Anzahl von Produzenten auf den Plan gerufen, die sich mit der Fabrikation von Gewirken mit einfachen glatten Mustern befassen. Indessen hat die Nachfrage nach etwas anspruchsvollerer Musterung stark angezogen, so daß bereits seit August 1964 zahlreiche Produzenten auf die Herstellung von komplizierteren Dessins hinübergewechselt haben. Eine Firma zum Beispiel ging sogar soweit, den Großteil ihrer Glattwirkmaschinen zu verschrotten, um teurere Anlagen zu installieren, jedoch nicht ohne dadurch eine Gewinneinbuße erlitten zu haben. Nachdem die Nachfrage nach dem genannten Jerseygewirk auf dem britischen Markt ungeschmälert andauert, rechnen dortige Fachkreise damit, daß die Wirkereien im allgemeinen mit dem Produktionsauftrieb fortfahren werden.

Handstrickerei und Kettenwirkerei

Annähernd auf die gleiche Weise, wie sich die britische Webereiindustrie traditionsgemäß in zwei Gebiete teilt — in Lancashire Baumwolle, in Yorkshire Wolle — (roh umschrieben in Unterwäsche und Oberbekleidung), so zerfällt die Wirkereibranche in zwei Sektoren. Der eine Sektor umschließt, und zwar in wesentlichem Umfange, das Wirken nach gewöhnlicher Handstrickart und der andere betrifft die Kettenwirkerei. Die Handstrickereibranche hat die Maschinenwirkerei in den letzten Jahren überflügelt; dies vornehmlich dank der starken Nachfrage nach

«Double»-Jersey, das hauptsächlich aus diesem Zweig (schußgewirkt) stammt. Wie von britischer Seite angenommen wird, dürfte die Aufwärtskurve in der Handstrickereiart (schußgewirkt) weiter fortschreiten, vermutlich jedoch mit einer geringeren Zuwachsrate.

Die Aussichten in der Kettenwirkerei scheinen gerade das Gegenteil von jenen im Handstricksektor zu sein. Die Expansion war in der Kettenwirkerei in der letzten Zeit geschmälert ausgefallen. Bevor dieser Sektor auf dem Gebiete der Oberbekleidung wieder voll konkurrenzfähig sein kann, drängt sich die Lösung einiger technischer Probleme auf. Die Tochterfirma Furzebrook von Courtaulds zum Beispiel, die, neben anderen Tochterfirmen Courtaulds, mit der Firma Viyella in der Kettenwirkerei das Feld beherrscht, liefert immer noch rund volle 60 % ihrer Produktion an Gewirken für den Sektor Unterwäsche, während ein Teil ihrer Produktion von mit Schaumstoff beschichteten leichten Mänteln, wie befürchtet wird, auf eine gewisse Zurückhaltung seitens der Konsumenten stoßen dürfte.

Andererseits zählt diese Produktionslinie zu den eher neueren und noch bescheideneren Zweigen. Allerdings resultieren die technischen Fortschritte in der Kettenwirkerei in schnellerer Folge als bei der Handstrickerei. Das neue Verfahren zur Verbindung von Gewirken untereinander weist wesentliche Erfolge auf, besonders jenes Gewirk, das ein effektvolles, als gehäkelt erscheinendes Gepräge aufweist.

Immerhin wird betont, daß die weitere Entwicklung im britischen Wirkereisektor zu einem großen Teil von der Lage bei den Webereien abhängen dürfte. Es besteht nämlich die Möglichkeit, daß die Webereien einen Wiederaufschwung erzielen können, und zwar teilweise, wie behauptet wird, weil die Wirkereien angeblich selbst nicht genau erkennen, weshalb sie eigentlich Erfolg verzeichnen.

Der gesamte Absatzwert aller Sektoren zusammen (Ober- und Unterbekleidung, Socken und Strümpfe) erfuhr gegenüber rund 200 Mio £ im Jahre 1958 eine Expansion auf etwas über 300 Mio £ oder um volle 50 %.

Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß bei der Damenunterbekleidung in Großbritannien heute der gewirkte Genre vorherrscht; auch bei der Damenoberbekleidung sowie bei den Damenmänteln nehmen die gewirkten Gewebe eine größere Proportion ein. Zahlenmäßig kann der gesamte Anteil, den Wirkwaren heute bei den Dessous und der Garderobe der britischen Damenwelt einnehmen, mit etwa 60 % bewertet werden. Bei der Männerwelt in Großbritannien ist dieser Anteil weit geringer. In dortigen Fachkreisen rechnet man, daß dieser Anteil, der auf Kosten der Webereien gegangen ist, rund 30 % ausmacht, hauptsächlich auf Hemden entfällt und eine konstant größer werdende Proportion an leichten Jacken, Hosen und Uebergangsmänteln aufweist.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Innerbetriebliche Information – eine Führungsaufgabe, ein Mittel zur Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen

Heinz Relligmann

(Schluß)

Bevor auf die *Technik der Information* eingegangen wird, sei ausdrücklich davor gewarnt, diese überzubewerten. Ausschlaggebend ist vielmehr der Geist, in dem sich die Information vollzieht. Offenheit, Aufgeschlossenheit ist besser als Taktik — noch so schöne Aeußerlichkeiten sind kein Ersatz für den Inhalt.

Ob Information *mündlich* oder *schriftlich* gegeben werden soll, bedeutet schon in der Fragestellung, sich auf einen falschen Weg begeben, denn beide Formen haben ihre Berechtigung. Bei der mündlichen Information kann der Informierende genau den Zeitpunkt, den Ort und den Kreis der Zuhörer bestimmen. Die mündliche Information schafft direkten Kontakt von Mensch zu Mensch — der Zuhörende erlebt Ton, Ausdruck, Gebärde des Sprechenden. Der Sprechende sieht und erlebt die Reaktion auf das, was er vorträgt — die Reaktion braucht nicht das gesprochene Wort zu sein, sondern drückt sich beispielsweise in bejahendem Kopfnicken oder verneindem Kopfschütteln, in zustimmendem oder zweifelndem Gesichtsausdruck, in Körperhaltung, in Interesse oder Desinteresse aus. Die Sprache soll angemessen sein — wer jedoch übertreibt, wirkt unecht und verkrampft. Gefahren der mündlichen Information liegen darin, daß der Zuhörer — gewollt oder ungewollt — etwas falsch wiedergibt, etwas aus dem Zusammenhang herauslöst, aber auch, daß dem Sprechenden ein unüberlegtes Wort entschlüpft.

Die schriftliche Information hat den Vorteil, daß genau und sorgfältig formuliert werden kann. Das Geschriebene kann vorher genau durchdacht werden; es verpflichtet noch stärker als ein gesprochenes Wort, denn es «steht schwarz auf weiß da». Das Gelesene wird oft hartnäckig verteidigt («ich habe es doch selbst gelesen, hier steht es doch»). Zeitpunkt und Gestaltung der Umwelt liegen zum Zeitpunkt der Information nicht in der Hand des Informierenden; ja, es ist möglich, daß das Geschriebene überhaupt nicht gelesen wird. Die unmittelbare Reaktion auf die Information kann nicht wahrgenommen werden.

Bei der schriftlichen Information kann nicht so leicht etwas aus dem Zusammenhang herausgelöst wiedergegeben werden.

In den meisten Fällen ist die mündliche Information kostspieliger als die schriftliche, da sie mit Produktionsausfall (Maschinenstillstand) verbunden ist.

In der Regel ist der *direkten* Information vor der *indirekten* der Vorrang zu geben. Bei der Einschaltung von Zwischeninstanzen besteht die Gefahr der Verfälschung, der ungenauen oder unvollständigen Wiedergabe, der Verschiebung der Akzente. Mittel dagegen sind: Sorgfalt bei der Auswahl der Zwischeninstanzen, schriftliche Merkzettel mit klaren Formulierungen. Die direkte Information ist der kürzeste Weg vom Chef zum Arbeitenden, aber es kann leicht Verärgerung geben durch das Uebergehen von Zwischeninstanzen, indem die Autoritätsstruktur ignoriert oder zumindest gestört wird. In der Betriebspraxis hat es sich bewährt, Informationen, die direkt von oben nach unten gegeben werden, den Zwischeninstanzen vorher mitzuteilen oder beispielsweise einen Durchschlag des Anschlages am schwarzen Brett einen Tag vor dem Aushängen den Zwischeninstanzen — z. B. der mittleren Führungsebene — zuzustellen. Beinahe das Verkehrteste, was gemacht werden kann, ist: ange-